



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Wie viel ist genug?

Leben jenseits des Wachstums

AutorIn: Felicitas Reichold

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Donnerstag, 03.07.14 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten.

Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Musik von Lesung Zeitwohlstand

O-Ton 1 Nina

Mein Vater hat mir irgendwann gesagt, er findet das so ein schönes Zitat von Mahatma Gandhi, dieses „Be the change you want to see in the world“ und das nehme ich mir schon so als Devise. Wenn du willst, dass sich was verändert, musst du bei dir selbst anfangen und musst selbst versuchen, was zu verändern und nicht immer drauf warten, dass es andere tun oder sich irgendwas um dich rum ändert.

Erzählerin: Nina, 30 Jahre.

O-Ton 2 Johannes

Die Werte, die wir für uns in der gesamten Geistes- oder Philosophiegeschichte als richtig gefunden haben, die widersprechen ja völlig solchen Werten, auf die wir in unserem Wirtschaftssystem angewiesen sind, wie den anderen zu manipulieren zum Beispiel.

Erzählerin: Johannes, 30 Jahre.

O-Ton 4 Simon

Mit dem Aufbau des Konzeptwerks hatte ich schon das Gefühl, dass wir relativ schnell selbst spüren konnten, dass wir was verändern können.

Erzählerin: Simon, 31 Jahre.

O-Ton 5 Christopher

Also wenn ich doch diese Analyse hab, dass das alles so schlimm ist, dann muss ich ja auch was dagegen tun. Und ich kann nicht die Position einnehmen, es bringt eh alles nichts mehr, weil das wäre ja Gottgleich. Dann würde ich ja wissen, wie die Geschichte ausgeht und das weiß ich garantiert nicht.

Erzählerin: Christopher, 30 Jahre.

Lesung Zeitwohlstand

(2 Gitarrenakkorde, 2 mal „hey ya“ kurz Applaus..)

Lena: Vielen Dank Junge Junge und willkommen an euch alle...

Atmo runter ziehen

Erzählerin drüber:

Christopher, Simon, Johannes und Nina arbeiten zusammen mit noch acht anderen beim Konzeptwerk Neue Ökonomie.

Lena: Wir machen heute mit euch die Lesung zu unserem Zeitwohlstandsbuch, das herausgegeben wurde vom Konzeptwerk Neue Ökonomie, das stellt euch Felix kurz vor...

Felix: Ja. Das Konzeptwerk Neue Ökonomie ist ein junger Think Tank mit Sitz in Leipzig und wir beschäftigen uns mit der Frage wie Ökonomie anders gestaltet werden könnte und zwar sozial gerecht und ökologisch nachhaltig. Und dazu

machen wir Workshops, veranstalten Seminare und machen verschiedene Projekte, unter anderem auch Bildungsarbeit...

Erzählerin über Atmo

Ich selbst gehöre nicht zu dem Think Tank, kenne Christopher, Simon, Nina und Johannes aber schon seit vielen Jahren, denn wir haben zusammen in Heidelberg studiert. Die vier hatten das selbe Studienfach – Politikwissenschaft – und haben alle mal zusammen gewohnt.

Heute wohnen die Freunde immer noch zusammen, aber eben in Leipzig. Hier haben sie vor drei Jahren zusammen mit Gleichgesinnten das Konzeptwerk gegründet. Seitdem beschäftigen sie sich hauptberuflich mit der Frage, die ihnen am Herzen liegt, seit ich sie kenne: der Frage nach der persönlichen und politischen Verantwortung für die Gesellschaft, in der wir leben.

Felix: Ja, worum ging das Projekt eigentlich? Zeitwohlstand ist ja ein großer Begriff... Wir haben uns gefragt, wie denn heutzutage Wohlstand und Arbeit definiert werden könnte. Und das hat sich daran aufgehoben, dass wir uns gedacht haben, ok, wir leben heute in einer Gesellschaft, die über einen so hohen materiellen Lebensstandard verfügt, aber in der eine Ressource oft zu kurz kommt und das ist die Zeit.

Erzählerin drüber:

Ich sitze in einem kleinen Leipziger Kinosaal. Heute wird hier aber kein Film vorgeführt, sondern ein Buch präsentiert. Das Konzeptwerk Neue Ökonomie hat seine erste Publikation herausgebracht: Eine Aufsatzsammlung zum Thema Zeitwohlstand.

Der Titel sagt es schon: Das Buch handelt davon, wie wir unsere Vorstellung von Wohlstand neu definieren können.

Susanne: Bestimmen wir selbst über unsere Zeit, könnte die Frage, welche Arbeit wichtig und sinnvoll ist und welche nicht, neu diskutiert werden.

Statt von vermeintlichen Sachzwängen geleitet zu sein, zu arbeiten, um zu konsumieren, zu wirtschaften, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, würde der Sinn unseres tätig Seins in den Vordergrund rücken.

Erzählerin drüber:

Liest Susanne aus einem Kapitel des Buchs vor.

Menschen hätten mehr Zeit für sich selbst, Eltern hätten mehr Zeit für ihre Kinder, es bliebe mehr Zeit für Pflege von Alten und Pflegebedürftigen, für Beteiligung und politisches Engagement. Nicht zuletzt bliebe Zeit, das zu tun, worauf wir Lust haben... Da ist ein Schreibfehler (Lachen)... Statt auf ein gutes Leben hinzuarbeiten, würden wir es jetzt auskosten. Wir würden dem beschleunigten Lebensstil eine Absage erteilen.

Erzählerin drüber:

Ich selbst lebe zur Zeit in Stuttgart, bin für die Lesung aber extra nach Leipzig gefahren. Ich finde es immer total spannend, welche Fragen und Themen meine Freunde umtreiben. Ich höre fasziniert zu und fühle mich mit jedem Satz gemeint. Wie ich als angehende Journalistin durch mein Leben hetze und um Zeit zu sparen, unendlich viel Ressourcen verbrauche. Lieber schnell das Auto nehme, im

Discounter einkaufe, weil der Hofladen nicht so lange auf hat, auf dem Weg zur Arbeit Kaffee aus einem Pappbecher trinke, den Wäschetrockner meiner Nachbarin benutze und mein altgedientes Handy durch ein High Tech Teil ersetze – alles nur damit es schneller geht.

Zum Runterzukommen, gönne ich mir dann zwei Tage Wellnesshotel, in dem ich täglich neue Handtücher bekomme und zu dem ich wieder mit dem Auto fahre. Solche Gedanken haben auch die Leute um mich im Publikum – denn wie immer beim Konzeptwerk Neue Ökonomie, wird viel diskutiert.

Ähm, deswegen würden wir jetzt vorschlagen, dass ihr den Raum habt, Euch mit Eurer Nachbarin, Eurem Nachbarn über das Gesagte auszutauschen. Was bedeutet Zeitwohlstand für Euch? Ihr seid eingeladen zu reden.

Gemurmel unterlegen

Erzählerin:

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie mit seinen zwölf Mitgliedern gibt es jetzt seit drei Jahren. Seitdem es immer bekannter geworden ist, werden die Mitglieder fast deutschlandweit angefragt, um solche Lesungen, Workshops und Vorträge zu halten. Außerdem organisiert das Konzeptwerk gerade eine große internationale Konferenz zum Thema Postwachstum. Und genauso wichtig ist ihnen die Bildungsarbeit...

Projekttag

Atmo schon vorher hochziehen

Nadine: Dann wollen wir uns heute ja mal ein bisschen intensiver mit Wachstum beschäftigen, ne? So mit dem, was treibt denn eigentlich die Wirtschaft gerade an und warum brauchen wir Wachstum?

Erzählerin (über Atmo):

Nadine steht in einem Klassenzimmer in Würzburg und stellt das Programm vor. Ein Projekttag zum Thema Wirtschaftswachstum in der Abiturklasse. Auch die Schüler stellen sich vor, indem sie aus einem Stapel von Postkarten, die Nadine mitgebracht hat, eine für sich auswählen:

Projekttag

Ida: Also ich bin die Ida, ich hab mir diese Karte hier halt ausgesucht. Und das Bild find ich so schön, weil da hält halt jemand so ne Erdkugel in der Hand. Und ich würd mir halt von der Wirtschaft wünschen, dass so ein bisschen diese Ausbeutung aufhört und diese Zerstörung vom Planeten und so. Dass alles halt immer nur Hauptsache billig, Hauptsache... weißt schon....

Tamara (nicht gut zu verstehen): Ich bin die Tamara und auf meiner Karte steht kein Schimmer, weil ich auch ehrlich gesagt keine Ahnung hab. Auf der einen Seite sagt man, man strebt ein zweiprozentiges Wachstum an, andere Gruppierungen sagen, der Nullwachstum ist quasi noch besser. Und ich hab mich damit nicht so wirklich befasst, deswegen hab ich keine Ahnung

O-Ton 06 Simon

Ich glaub eben, dass gerade das Thema Wirtschaft oftmals so wahrgenommen wird, als wär's n Thema, wo nur Experten und Expertinnen mitsprechen können. Und gerade junge Leute, aber nicht nur junge Leute, sind abgeschreckt und denken, dass sie dazu nichts sagen können.

Erzählerin:

Sagt Simon, der auch zu der fünfköpfigen Bildungsgruppe im Konzeptwerk gehört, die das Unterrichtskonzept erarbeitet hat.

O-Ton 07 Simon

Und ich glaube, dass das so n wichtiges Thema ist, dass gerade die Leute, die in paar Jahren mit die Entscheidungen treffen werden in unserer Gesellschaft, dass die frühzeitig beteiligt werden sollten an den Diskussionen, wie unsere Wirtschaft gestaltet werden kann. Dass sie sehen, dass sie selbst betroffen sind und selbst auch die Möglichkeit haben, Dinge anders zu machen. Und des wollen wir mit unserer Bildungsarbeit vermitteln.

Projekttag

Nadine: Ich hab mal hier so nen sehr vereinfachten Wirtschaftskreislauf dargestellt. Wir brauchen irgendwie Rohstoffe, dann machen wir damit irgendwas, wir produzieren was und dann kommt am Ende natürlich auch wieder was raus. Wenn man sich die Frage stellt, wenn das alles wächst, wo ist das Problem auf der Inputseite? Bei Ressourcen?

Schülerin: Die sind irgendwann leer, also aufgebraucht halt. So Öl oder so zum Beispiel.

Nadine: Zum Beispiel, genau. Das ist so n Begriff, wenn das Fördermaximum erreicht ist und man kann nicht mehr immer mehr fördern, sondern die Fördermenge geht runter? Vielleicht schon mal gehört, Peak Oil. Peak Gipfel, ne? So und da spricht man mittlerweile schon fast von nem Peak Everything. Ganz viele Rohstoffe werden uns irgendwann ausgehen, sind alle irgendwo endlich.

Genau. Das ist auf der Inputseite das Problem. Wie sieht's aus bei der Outputseite?

Schülerin: Entsorgungsschwierigkeiten... Wir versuchen viel zu recyceln, nicht alles lässt sich recyceln.

Nadine: Mhm, genau. Wird immer in Verbindung gebracht hauptsächlich mit CO2-Emissionen. Worum geht's da?

Schüler: Klimawandel!

Nadine: Ja genau, klar.

Erzählerin drüber:

Die fortschreitende Klimaerwärmung ist für die Mitglieder des Konzeptwerks eine der Hauptmotivationen aktiv zu werden, erklärt mir Christopher.

O-Ton 9 (0:33) Christopher

Wenn ich mir so die wissenschaftlichen Berichte angucke, insbesondere vom IPCC, vom Klimapanel von der UN, dann sieht es sehr sehr schlecht aus. Also dann müsste man davon ausgehen, dass in Deutschland bis 2050, also in jetzt 36 Jahren, Treibhausgasemissionen um 95% reduziert werden müssen, um noch die 2-Grad-Grenze einzuhalten. Und da drüber reden wir dann wahrscheinlich oder möglicherweise von nem sich selbst verstärkenden Klimawandel und das wäre dann schon n Ende von der Zivilisation, wie wir sie so kennen.

Nadine:

Es gibt weder in der VWL noch irgendwo anders einen Masterplan, der sagt, genau so machen wir es, dann wird alles gut. Aber was es gibt, sind sehr viele Leute, die sich sehr viele Gedanken darüber machen und ganz viele Ansätze und Ideen und Bausteine sammeln, was man denn machen könnte. Und die eben sagen, wir müssen uns irgendwann die Frage stellen: Ist es eigentlich genug?

Musik „junge junge“ (von Lesung) als Originaltitel

O-Ton 10a Simon

Ja ich glaube, das war uns allen von Anfang an wichtig, dass wir auch das leben, was wir politisch vertreten. Viele sprechen ja man muss was anders machen, man muss irgendwie nachhaltiger leben usw. und oftmals scheitert man dann an den Hindernissen des Alltags.

Und ich hab das Gefühl, wenn man sich in der Gemeinschaft auf den Weg macht, dann lassen sich diese Hindernisse sehr viel leichter überwinden.

Erzählerin drüber:

Wenn ich meine Freunde in Leipzig besuche, werde ich für kurze Zeit Teil dieser Gemeinschaft. Die Hälfte der Mitglieder des Konzeptwerks wohnen gemeinsam in einem großen Wohnprojekt mit 20 Leuten im Leipziger Westen. Schon im Eingang stolpert man über die besondere Infrastruktur...

Johannes: Die Milch da unten gehört eigentlich nicht dahin, aber wahrscheinlich ist unser Schrank, unser Essensschrank gerade voll.

Geräusch: Schrank öffnen

Erzählerin drüber:

Gegenüber der hauseigenen Werkstatt, in der so viel wie möglich selbst gezimmert und repariert wird, stehen zwei unscheinbare Büroschränke. Fein säuberlich darin aufgereiht ganze Paletten mit: Milchtüten, Kaffee, Tee, Erdnussbutter, Senf, Tomaten-Passata, Linsen und und und. Es gibt auch große Behälter mit Öl und Biowaschmittel. Unten im Schrank stehen verschiedene Säcke.

Johannes: Genau rechts haben wir Weizen, dann haben wir Müsli und ich glaub links ist Reis oder Couscous. Das ist Mehl, genau... Genau und das ist so für 20 Leute... Wenn's Bedarf gibt, bestellen wir nach. Bei nem großen Biozulieferer, der fährt halt so seine Tour durch Deutschland und kommt halt hier vorbei. (...)

O-Ton 10b Simon über die Atmo

Und es ist auch ne Sache des Geldes: Es ist halt leichter zu zwanzigst sich biologisch gut zu ernähren, als wenn man das alleine tut. Allein den Mengenrabatt, den man bekommt, wenn man im Großversand einkauft. Oder wenn man gemeinsam Mitglied in ner Lebensmittelkooperative ist. Da kann dann jeder mal aufs Feld mitgehen und mitarbeiten.

Schritte Treppen rauf

Johannes: Genau, hier steht unser Gemüse. Aus Selis, das sind hier 15 Kilometer einmal quer durch die Stadt und dann noch ein bisschen außerhalb in den Osten. Und die bringen das dann auf, ich glaub, mittlerweile sieben Verteilstationen in Leipzig und dann holen wir das da ab. (Kartonrutschen...) und kriegen wir vor allem Kartoffeln und äh Karotten, ähh...Feldsalat und Spinat. Das sind halt so frische Sachen, die gehen oft schnell weg. Aber das ist halt auch extrem aufwendig, wenn man zum Ernten geht, dann merkt man das. Oder zum Pflanzen.

Erzählerin drüber:

Die Bewohner arbeiten zusammen genommen mindestens 15 Tage im Jahr auf dem Bauernhof mit, von dem ihr Gemüse kommt. Sie wollen einen Bezug haben zu den Dingen, die sie essen.

O-Ton 10c Simon

Und gleichzeitig natürlich die Diskussion in der Gruppe auch über solche Themen. Sich das gegenseitig immer wieder zu reflektieren, erleichtert auch den Schritt dahin, das tatsächlich auch in Tat umzusetzen und nicht nur drüber zu reden.

Erzählerin:

Damit angefangen haben die Freunde schon in Heidelberg während des Studiums, in der gemeinsamen WG. Wie wichtig diese ersten Schritte für ihr heutiges Projekt waren, erzählen sie mir, als ich sie für eine Kaffeepause im Büro des Konzeptwerks besuche. - Der Verein ist gerade erst umgezogen und unsere Stimmen hallen durch die spärlich möblierten Räume.

O-Ton 11 Susanne

Also ihr ward auf jeden Fall auch die Gruppe, mit der ich so angefangen hab, über suffizientes Leben zu experimentieren und zu gucken, was braucht man eigentlich wirklich und kann man nicht den Kühlschrank einfach mal ausmachen, im Winter.

Atmo Kaffee trinken und Atmo Büro Konzeptwerk mit Hall

Erzählerin:

Ich erinnere mich selbst noch gut an den Kühlschrank der WG... Der war erstens ein kollektiver Kühlschrank und zweitens tatsächlich nur im Sommer eingeschaltet. Im Winter zogen Milch, Käse und Brotaufstriche dann in einen Wäschekorb um, der im kalten Innenhof platziert wurde.

O-Ton 12 Susanne

Ich glaub, ich wär da vorher nicht drauf gekommen (lacht).

O-Ton 13

Nina: Wir haben damals auch schon, so n bisschen so n Solidaritätssystem gehabt in der WG. Also wir haben keine Preise pro Quadratmeter gehabt, sondern so Einheitspreise, damit nicht die weniger Geld haben, die schlechteren Zimmer bekommen. Das war vielleicht in der WG so'n bisschen pseudo, weil die Zimmer alle nicht so geil waren, aber... (alle lachen).

Simon: Naja, das hat vor allem dazu geführt, dass wir ständig unsere Zimmer getauscht haben (Lachen) und so'n Rotationsprinzip eingeführt haben, das auch nicht immer so gemütlich war.

Nina: Naja aber ich find das schon... also ich glaub, das ist trotzdem halt außergewöhnlich gewesen, dass wir das so machen.

Erzählerin:

Ich fand das damals auch außergewöhnlich! Ich beobachtete die Eigenheiten dieser WG halb bewundernd, halb kopfschüttelnd. Mir selbst wäre dieser WG-Alltag zu anstrengend gewesen, aber ich spürte auch, wie nah sich die Mitbewohner waren: Sie teilten nicht nur die Wohnung, sondern ihre Ideale. Jeder engagierte sich irgendwo: Bei Attac und im Eine Welt Laden, in der do-it-yourself- Fahrradwerkstatt und beim Protest gegen Studiengebühren oder Castortransporte.

O-Ton 14 (0:15) Susanne

Und ich erinnere mich, dass schon große Angst da war, dass alle sich in verschiedene Richtungen entwickeln und dass jeder so seinen Weg geht. Und dass wir das Gefühl hatten, wenn wir wirklich was zusammen machen wollen, dann müssen wir's jetzt machen. Und wenn wir's jetzt nicht machen, dann passiert's auch nicht mehr.

Erzählerin:

Die Heidelberger Politikwissenschafts-Clique ergreift die Chance beim Schopf, dass alle im selben Jahr mit dem Studium fertig werden. Gemeinsam gehen die Freunde nach Leipzig. Leipzig mit seinem kreativem Potential, den günstigen Büromieten und dem Charme des Improvisierten ist wie geschaffen dafür, ein eigenes Projekt aus der Taufe zu heben. Dabei hätte es durchaus andere Optionen gegeben:

O-Ton 15 Johannes

Als Jugendlicher oder als ich auch angefangen hab, zu studieren, hab ich mir vorgestellt, ich könnte vielleicht mal so Karriere machen, ich könnt irgendwie so richtig schön Geld verdienen usw. Und ich hab ja sogar VWL studiert und dann haben mir die Leute gesagt, da kannst du auch Asche mit machen und so. Und teilweise hatte ich mal noch so bisschen die Idee, so an der Übergangszeit, vielleicht sollte ich das auch wirklich mal kennenlernen, sollte z.B. in ne klassische Bank gehen oder in ein klassisches Unternehmen und genau, von dem Gedanken hab ich mich ein bisschen verabschiedet. Ich glaub halt, dass damit fast ne völlige Aufgabe des privaten Lebens einher geht, wenn man versucht direkt nach dem Studium Karriere zu machen, weil man einfach viel zu viel arbeitet.

Und der andere Punkt ist, dass ich aus persönlicher Erfahrung und auch vielleicht aus ner psychologischen Überzeugung schon davon ausgehe, dass der Mensch, wenn er wo rein geht und sich an ein Umfeld und einen Lebensstandard gewöhnt, dass es sehr schwer ist, da wieder rauszukommen und ich auf so ne vorsätzliche Korrumpierung nicht unbedingt Lust hatte.

Erzählerin:

Johannes, Christopher, Simon, Susanne und Nina nahmen ihren studentischen Lebensstil mit nach Leipzig und finden es ganz okay, dass sie auch heute, nach mittlerweile drei Jahren, nicht gerade viel verdienen. Durchschnittlich 850 Euro brutto bekommen alle, die ihren Arbeitsschwerpunkt im Konzeptwerk haben, also mindestens 20 Stunden pro Woche für das Thinktank arbeiten. Das Geld kommt hauptsächlich von Stiftungen und muss jedes Jahr aufs Neue beantragt werden.

Ich frage mich, ob ich auf die Dauer mit so wenig Geld zufrieden sein könnte, wenn richtig Karriere machen auch eine Option gewesen wäre. Johannes sagt, er schon. Aber nur in diesem Umfeld.

O-Ton 16 Johannes

Und dann, genau, ist mir halt in diesem Feld glaub ich ziemlich klar, dass diese prekäre Finanzierung für mich nicht möglich wäre, wenn die Leute um mich rum nicht dasselbe machen würden. Also direkt nach dem Studium einen Bundesfreiwilligendienst anzunehmen, was mehr oder weniger dasselbe ist wie Zivildienst früher, und das zusätzlich aufzustocken durch Hartz 4, ist halt gesellschaftlich so stigmatisiert, dass egal wie ich selber darüber reflektiert hab, dass es nicht so einfach ist, sich davon loszumachen und dass man Leute um sich rum braucht, die dasselbe machen.

Erzählerin:

Welche Stärke darin liegt, wenn Menschen sich zusammen tun, die gemeinsame Ziele haben, merke auch ich, wenn ich meine alten Freunde in Leipzig besuche. Hier geht vieles auf einmal ganz einfach, was mir sonst so schwer fällt. Plötzlich ernähre auch ich mich biologischer, regionaler, saisonaler und vegetarisch. Ich fahre Fahrrad, von denen immer genug im Keller stehen. Ich hetzte nicht mehr von einem Termin zum anderen, sondern sitze in der Küche und diskutiere. Zum Beispiel darüber, wie der Euro anders gerettet werden könnte. Nicht nur auf Kosten der Menschen in den Krisenstaaten und nicht wieder auf Kosten der Natur.

Ich frage mich, warum ich in meinem Alltag oft so inkonsequent bin, obwohl ich eigentlich auch rücksichtsvoll handeln und konsumieren möchte. Wie schafft man das, auch ohne Wohnprojekt?

Atmo Caféhaus

Das frage ich Nina, als wir an einem Nachmittag zusammen im Café sitzen.

O-Ton 19 Nina

Also ich glaub, dass es generell gut ist, wenn man seine Wahlmöglichkeiten reduziert. Also zum Beispiel, ich glaub es ist für mich einfacher Vegetarierin zu sein, weil ich für mich klar hab, ich ess kein Fleisch.

Und mit dem Fliegen ist das ähnlich. Also ich führ ne Fernbeziehung nach Kopenhagen, d.h. die Distanz ist relativ groß, aber es war halt irgendwie ganz klar, wir wollen nicht dafür fliegen. Und deswegen stresst es mich jetzt auch nicht so, mit dem Zug zu fahren. Also ich weiß auch tatsächlich nicht, wo ein Flieger nach Kopenhagen gehen würde, wie viel das kosten würde, wie lang das dauern würde.

(drüber) **Erzählerin:**

Das macht Sinn. Da Nina bestimmte Optionen von vornherein auszuschließt, muss sie in gewisser Weise nicht mal auf etwas verzichten.

Irgendwie fühle ich mich schlecht. Würde ich nie wieder fliegen, könnte ich nie wieder auf Kreta Urlaub machen, weil ich nicht lange genug Urlaub habe, um mit Bahn und Fähre anzureisen.

Bin ich eine hedonistische Egoistin?

Ich frage Nina, ob es denn einen Punkt gibt, an dem sie auch nicht ganz so konsequent ist...

O-Ton 20 Nina

Wir hatten auch im Konzeptwerk halt einfach mal so persönlich, also mit den Leuten, die Debatte, wie es ist vegan zu sein. Und da hab ich mich auch klar entschieden, ich werd nicht vegan, weil mir das zu kompliziert ist, also dafür ist unsere Gesellschaft noch zu wenig ausgelegt, so.

Ich hab auch Lust mal irgendwo ein Stück Kuchen essen gehen zu können ohne drüber nachdenken zu müssen, ob das jetzt vegan ist, oder ins Restaurant gehen zu können und nicht nur Salat zu essen.

Erzählerin:

Auch Christopher ist nicht „perfekt“:

O-Ton 21 Christopher

Ich wüsste gerne mal, wie mein ökologischer Fußabdruck ist. Das kann man immer nur so grob berechnen. Und dadurch, dass man die Infrastruktur in der Gesellschaft hier nutzt, kommt man sowieso nicht auf nen nachhaltigen Fußabdruck.

Also ich glaub, ich hab zu viele Fahrräder auf jeden Fall. Ich hab so vier, vier - fünf eher so.

Erzählerin:

Ok, klar, perfekt ist niemand. Aber es ist ja schon ein Unterschied, ob ich fünf Fahrräder in der Garage stehen habe oder fünf Autos. Nicht, das ich das hätte. Oder wollte! Aber manchmal macht sie mich fast ein bisschen aggressiv, diese total korrekte und unangreifbare Lebenseinstellung.

Liegt das daran, dass mich meine Leipziger Freunde mit meinen inneren Widersprüchen konfrontieren? Mit der Tatsache, dass ich die Konsequenzen meines Handelns oft lieber nicht zu Ende denke, statt unbequeme Schlüsse ziehen zu müssen?

Es ist nicht immer einfach so moralische Freunde zu haben...

O-Ton 23 Christopher

Ja ich glaub in den Augen von manchen Leuten bin ich super dogmatisch, ne? Ja das setzt Leute schon unter Druck. Das ist schon oft die Situation, dass Leute sich rechtfertigen, dass sie vielleicht nicht so politisch aktiv sind oder dass sie nicht so konsequent sind mit der Ernährung oder der Mobilität oder so. Das ist mir auch oft unangenehm.

O-Ton 24 Simon

Leute fühlen sich ja dann angegriffen, wenn sie das Gefühl haben, sie müssen jetzt ihr Leben ändern. Und den Anspruch will ich eigentlich nicht vermitteln.

O-Ton 25 Christopher

Ja, auf der theoretischen Ebene ist das, klar, ist das auch nicht schlecht. Weil das zeigt ja dann, dass sie es selber kritisch sehen und das ist ja auch eine Voraussetzung dafür, dass wir den Wandel haben. Aber selber die Situation zu haben, dass sich Leute rechtfertigen, ist sehr unangenehm, weil ich selber nicht heilig bin.

O-Ton 26 Simon

Ich will nicht derjenige sein, der sagt, verändert euer Leben! Sondern ich will derjenige sein, der sagt, macht euch Gedanken!

O-Ton 29 Christopher

Aber je mehr ich da drüber lese und mich damit beschäftige, desto mehr sehe ich halt die Dringlichkeit. Und ich sehe halt auch, dass es halt wenig Leute gibt, die sich so viel damit beschäftigen und dementsprechend auch diesen Kenntnisstand haben. Gelesen haben das alle schon mal. Aber dass es halt so wirklich über geht, auch in den Glauben, es ist ja nichts anderes als ein Glaube, das haben halt nur wenige, glaube ich.

Erzählerin:

Wenn ich länger nachdenke, dann ist das schlechte Gewissen, das mir meine Leipziger Freunde machen, nur die eine Seite. Die andere und viel wichtigere Seite ist die, dass es mich beruhigt, dass es sie gibt. Die zwölf sind für mich Lebensstilpioniere, deren Ideen ausstrahlen und auch für mich und meine Zukunft arbeiten. - Und trotz aller Dringlichkeit genießen meine Freunde, was sie tun:

O-Ton 30 Nina (im Café)

Wir machen halt das, was uns interessiert und was wir für relevant halten, so. Also es ist unglaublich sinnstiftend, die Arbeit. Klar, ne, also die ganze Geschichte des Konzeptwerks, du beschreibst sie ja auch als eine Geschichte einer Freundschaft, so ich glaube, das ist auch total wichtig, also wir verstehen uns einfach alle total gut und ich verbringe mit diesen Leuten gerne unglaublich viel Zeit. So und finde es wertvoll, was die für Gedanken haben und ich finde es bereichernd, was die in dem Prozess denken.

Ich kann mir Arbeit nicht so richtig besser vorstellen.

O-Ton 31 Christopher

Ich könnte mir noch was besseres vorstellen, nämlich, dass ich mir nicht mehr um Politik so Gedanken machen muss, weil nicht alles in so einer üblen Schräglage ist und dann könnte ich einfach irgendwie ein bisschen gärtnern und ein bisschen radfahren gehen und so. Aber ich glaube, das werden wir in unserem Leben nicht mehr erleben, deswegen kann ich mir für dieses Leben auch nichts Besseres vorstellen.